

„Die Evolution von Wirtschaftsregulierungskonzeptionen: von der Regulierungstheorie zu der Theorie der Selbstregulierung.“

In der Monographie des Professors der Moskauer Staatsuniversität Andrianov V. D. wird eine ausführliche Analyse der Wirtschaftsregulierungskonzeptionen, angefangen von der Mitte des XVII Jahrhunderts, dargelegt.

Es sind insbesondere die Erkenntnisse der Wissenschaftler erforscht worden, die sich zu wissenschaftlichen Richtungen wie Merkantilismus, Wirtschaftsliberalismus, Keynesianismus, Monetarismus, Staatsregierung, Regulierungstheorie, Institutionalismus, sozialorientierte Wirtschaft von Ludwig Erhard sowie die Theorie der stabilen Entwicklung gehören. Zugleich bietet der Autor die eigene wissenschaftliche Theorie: die **Selbstregulierungstheorie**, deren Bestandteil die **Theorie der funktionalen Wirtschaftssysteme** gilt.

Mit der Vorstellung der Selbstregulierungstheorie geht der Autor davon aus, dass die Hauptbedingungen des erfolgreichen Funktionierens der Marktwirtschaft das **stabile Gleichgewicht und die Dynamik** gilt.

Die Konzeption des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts als universelles Mittel der Wirtschaftssystemanalyse hat zum ersten Mal der Schweizer Ökonom L. Walras vorgeschlagen.

L. Walras verstand, dass das Wirtschaftsgleichgewicht nicht nur als Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage ist, sondern auch als gesamtwirtschaftliches Gleichgewicht der symmetrischen Märkte.

Das Model der gesamten Wirtschaftsentwicklung spiegelt die gegenseitige Beziehung der Fertigproduktions- und Produktionsfaktorenmärkte wider. Unter den Bedingungen des Vollwettbewerbs in der Marktwirtschaft schafft es ein einheitliches Gleichgewicht in mehreren Märkten.

L. Walras hat die Wirtschaftsbeziehungen als ein System funktionaler Anhängigkeiten verstanden, was ihm erlaubte die direkten und rückläufigen Beziehungen zu berücksichtigen.

Entsprechend der Konzeption des allgemeinen Wirtschaftsgleichgewichts streben die Wirtschaftssubjekte danach, das **Wirtschaftssystem in einen optimalen Zustand** zu bringen und betrachten diesen als Gleichgewicht, das sich in diesem Kontext mit der Stabilität assoziiert.

Wenn ein System sich im Zustand des stabilen Gleichgewichts befindet, dann kehrt es bei Reizungen der Außenwelt nach einer bestimmten Zeit, die diesen außer Gleichgewicht bringen, zu seinem Ausgangszustand zurück.

In dieser Weise kann man die Stabilität als eine **Fähigkeit des Systems, seine Qualität unter den Bedingungen der veränderbaren Außenwelt und inneren Transformationen (zufälligen oder vorgesehenen)** herauszustellen.

Die Systemstabilität hängt von einer großen Gruppe von Faktoren ab. Die Stabilität kann wegen folgender Umstände schwinden:

- Veränderung von Systemparametern (Bifurkation),
- Wegen vorhandenen Außeneinflüssen (insbesondere mit dem System qualitativ unvereinbare oder sehr wesentliche),
- Beziehungsstörungen im System, wenn sich seine Struktur ändert (Strukturelles Ungleichgewicht).

In der Wirtschaftstheorie wird die Stabilität als ein Begriff der **Konzeption des Wirtschaftsgleichgewichts** bezeichnet. Entsprechend dieser gehören die Erreichung und Erhaltung des Gleichgewichtszustandes in der Wirtschaft zu den wichtigsten makroökonomischen Aufgaben.

Nach den Gesetzen der Systemanalyse wird die Stabilität des beliebigen Systems mit **vorhandenen Selbstregulierungsmechanismen gekennzeichnet**.

In den Wirtschaftssystemen sind, nach der Auffassung des Autors, solche Mechanismen auf der makroökonomischen Ebene: **Funktionale Wirtschaftssysteme (FWS)**, und auf der mikroökonomischen Ebene: **Selbstregulierende Organisationen (SRO)** entsprechend.

Unter den **Funktionalen Wirtschaftssystemen** versteht der Autor ein Bündel von Instrumenten und Organisationen, die Selbstregulierungsmechanismen bilden, die um die

festgelegt angegebenen makroökonomischen Parameter und Indikatoren die Unterstützung des Gleichgewichts gewährleisten.

Die funktionalen Wirtschaftssysteme unterscheiden sich von zielgerichteten Systemen (Bank-; Steuer-; Gesundheits- u.a. Systemen) vor allem dadurch, dass sie Selbstregulierungsstrukturen, in denen jegliche Abweichung von festgelegt angegebenen Stabilitätskennzeichen als Anstoß zur unverzüglichen Mobilisierung mehrerer Mechanismen dient, die die Wiederherstellung des verlorenen Gleichgewichts gewährleisten.

Der berühmte amerikanische Ökonom Peter Draker, der als Gründungsvater der gegenwärtigen Managementtheorie gilt, schrieb noch 1954: „Der Zielanzeiger in den Schlüsselbereichen der Geschäftswelt ist eine **Komponentenplatte**, die als Pilot der Geschäftsunternehmung notwendig ist“.

Es ist ganz offensichtlich, dass auch für die erfolgreiche Durchführung der Wirtschaftspolitik ebenfalls eine „Komponentenplatte“ erforderlich ist, die dem Wirtschaftskurs richtige Orientierung gibt.

Zu solchen Anzeigern gehören in der ersten Reihe: Inflationsniveau, Umfang des Staatsdefizits, Umfang der Staatsschulden, Grenzen der Staatswährungsschwankungen, Umfang der Goldreserven, Entwicklungsstand des Wettbewerbsumfelds, Arbeitslosenquote, Armutsquote, Ungleichmäßigkeit der Aufteilung von Geldmitteln, Umweltstabilitätsniveau u.a..

Die Bedeutung dieser Kennzeichen, deren Mehrheit quantitative Parameter gegenzeichnen, kann man in 3 Kategorien aufteilen: **optimale Kennzeichen, Schwellenkennzeichen und kritische Kennzeichen**.

Eine Vergleichsanalyse der Wirtschaftsentwicklung der Mehrheit von industriell entwickelten und neuen Industrieländern der Nachkriegszeit, lässt die optimalsten Kennzeichen für die sozial-wirtschaftlichen Grundindikatoren herausstellen, die die Stabilität des Wirtschaftssystems gewährleisten.

Unter ihnen ist es erforderlich Folgendes herauszustellen:

- jährliches Verteuerungsniveau soll nicht 2- 3% überschreiten;
- die Erhöhung des Geldvolumens soll der Entwicklung des Produktionswachstums entsprechen (dennoch nicht mehr als 3- 5% im Jahr);

- das Niveau des Staatsbudgetdefizits soll nicht 3- 5% vom BIP überschreiten;
- die Staatsschulden sollen nicht höher als 60% vom BIP betragen;
- die Staatswährungsschwankungen sollen nicht 1- 2% im Monat überschreiten;
- der Umfang der Goldreserven soll nicht weniger als 8% vom BIP und mindestens ausreichend für die Deckung der Importkosten innerhalb von drei Monaten sein;
- das Verhältnis der laufenden Zahlungen der Auslandsschulden soll 20% der jährlichen Exportgewinne nicht übersteigen;
- für Gewährleistung der Produktionserhöhung soll Ersparnisniveau vom BIP nicht weniger als 10% sein;
- der Anteil der ausländischen Erzeugnisse auf einzelnen nationalen Marktsegmenten soll 30- 40% nicht überschreiten;
- der Anteil der „dominierenden“ Gesellschaften auf einzelnen Märkten soll 65% des Marktvolumens nicht überschreiten;
- die Kapitalgewichtung der größten Nationalbank innerhalb des gesamten Bankkapitals des Landes soll 35% nicht überschreiten;
- die Arbeitslosenquote soll 15-20% der beschäftigungsfähigen Bevölkerung nicht überschreiten;
- der Ausschlag des Einkommens von 20% der reichsten und 20% ärmsten Bevölkerungsschicht soll das 12-fache nicht überschreiten;
- Armutsquote soll 30-40% der gesamten Bevölkerung nicht überschreiten.

Aufgrund der angegebenen Kennzeichen hebt der Autor in dieser Weise folgende Hauptfunktionen des Wirtschaftssystems hervor:

- System der Inflationsregulierung;
- System, das die Ausbalancierung des Staatsbudgets gewährleistet;
- System, das die Stabilität der Nationalwährung gewährleistet;

- System, das die Bildung und Nutzung der Goldreserven gewährleistet;
- System, das die Bildung und Unterstützung des Wettbewerbsumfelds gewährleistet;
- System, das den Binnenmarkt vor unfairem Wettbewerb schützt;
- System, das Kapitaleinfluss und -bewegung gewährleistet;
- System der sozialen Sicherheit der Bevölkerung;
- System des Umweltschutzes u.a.

In den funktionalen Wirtschaftssystemen jegliche Abweichung von festgelegt angegebenen Stabilitätskennzeichen dient als Anstoß zur unverzüglichen Mobilisierung mehreren Mechanismen, die die Wiederherstellung des verlorenen Gleichgewichts gewährleisten.

Die Wiederherstellung der festgelegt angegebenen Parameter verwirklicht sich **entweder freiwillig** mit allgemein durch erzielten Vereinbarungen anerkannten Verhaltensnormen **oder zwingungsweise** unter anderem durch interne Handlungseinschränkungen, die Angst vor der Bestrafung wegen der entsprechenden Normverletzung, öffentliche Sanktionen oder Staatsgewalt.

Deshalb schließen sich innerhalb von FWS die gesetzgeberischen sowie exekutiven Organisationen, Stellen, Staatsorganisationen, analytische und Informationszentren, Rechtssicherheitsstellen, nichtstaatliche und öffentliche Organisationen u.a. ein.

Die Reihenordnung in solchen Systemen wird nicht nur durch Verwaltung vom Zentrum, sondern auch durch Regelmäßigkeit in den gegenseitigen Beziehungen zwischen Bestandelementen der Struktur erreicht, d.h. **es werden sowohl das hierarchische wie auch das Netzwerk- Verwaltungsprinzip angewandt.**

Die funktionalen Wirtschaftssysteme entstanden in der Marktwirtschaft nicht in den zielgerichteten Handlungsprozessen der Menschen, sondern **entstehen in den Evolutionsprozessen der Institute.**

Die FWS bilden sich unter dem Einfluss der sogenannten „Spontanregeln“; ein Begriff, der als Kern der sozialen Philosophie des österreichischen Wissenschaftlers Friedrich von Hayek gilt.

Der Sinn der „Spontanregel“ besteht darin, dass sie keine Entdeckungen, Verwirklichung des Gedanken von jemandem sind. Sie bilden sich durch den Evolutionsweg als ungewolltes, unbewusstes Ergebnis der bewussten Handlungen der Vielzahl von Menschen, die ihre eigenen Ziele verfolgen.

Solche Sozialinstitute nehmen sozusagen den zwischenzeitlichen Zustand zwischen der Welt von Naturobjekten, die unabhängig vom Menschen existieren, und der Welt von künstlichen Objekten, die durch dessen Willen und Intellekt entstanden sind, ein.

In diesem Zusammenhang kann man „Spontanregel“ als ein Produkt der menschlichen Handlung bezeichnen, jedoch nicht als Produkt des menschlichen Verstandes.

Obwohl die Formierung von FWS kein Produkt des menschlichen Verstandes war, war die gesamte Geschichte der menschlichen Verstandesentwicklung im Bereich der Wirtschaftswissenschaft dennoch die Grundvoraussetzung ihrer Entstehung und ihres Wachstums im lebendigen Geflecht der Marktwirtschaft.

Genialer Weise haben der berühmte amerikanische Ökonom Paul Samuelson und der herausragende russische Ökonom N. D. Kondratjev die Entstehungsmöglichkeit der Selbstregulierungsmechanismen auf der makroökonomischen Ebene vorhergesehen.

Das System der Selbstregulierung auf der **mikroökonomischen Ebene** versorgt sich durch selbstregulierende Organisationen.

Unter dem Begriff der **selbstregulierenden Organisationen** sollte man eine Vereinigung mehrerer Wirtschaftssubjekte verstehen, die ihre Wirtschaftstätigkeit im Rahmen der von ihnen festgelegten Regeln durchführen.

Desöfteren stellen sich die Selbstregulierungsorgane als Business- Assoziationen mit der fixierten Mitgliedschaft dar. Die Wirtschaftssubjekte erlegen auf sich bestimmten Einschränkungen, ohne jeglichen Außenzwang auf.

Bei der Formierung der Wirtschaftspolitik sollte man die selbstregulierenden Organisationen **als universelles Instrument für die Abstimmung der Interessen aller Marktbeteiligten mit den Staatsinteressen betrachten.**

Das Problem der Selbstregulierung des Geschäfts ist eng mit der administrativen Reform und der **Deregulierungspolitik** verbunden, deren Hauptziel die Beseitigung der

administrativen Hindernisse und Schaffung neuer Stimulatoren für unternehmerische Initiative ist.

Eine stufenweise Umwandlung der Marktwirtschaft in ein offenes, selbstentwickeltes und selbstregulierendes System sollte man als einen **objektiven Entwicklungsprozess der globalen Wirtschaft** betrachten.

In der gegenwärtigen Wirtschaftstheorie und Praxis hebt nicht die Suche nach universellen Entwicklungsmodellen in den Vordergrund, sondern **Schaffung des Wirtschaftssystems, das in der Lage ist flexibel auf neue Herausforderungen der Gegenwartigkeit zu reagieren.**

In diesem Zusammenhang, insbesondere die funktionalen Wirtschaftssysteme und selbstregulierende Organisationen erhöhen die **adaptive Wirtschaftseffektivität** ihre Lernfähigkeit, Innovationsbelohnung, Risikowiderstand und die Möglichkeit unterschiedliche Experimente, insbesondere Rekonstruktion und Modernisierung zu überstehen.

In dem selbst regulierenden Wirtschaftssystem verändern sich auch Führungsprinzipien stufenweise. Das hierarchische Prinzip ergänzt sich mit dem Netzwerk-Verwaltungsprinzip, das in der Perspektive für eine Veränderung der entstandenen Struktur der Staatsverwaltung führen kann.

Außerdem, nach den Gesetzen der systematischen Analyse, führt die Entstehung von Selbstregulierungsmechanismen in der Wirtschaft zur Optimierung sowohl des gesamten Wirtschaftssystems wie auch seiner institutionellen- und Organisationstruktur. Eines der wichtigsten Begriffe der Wirtschaftstheorie und notwendigen Instrumenten der makroökonomischen Regulierung ist die Wirtschaftspolitik des Staates.

Das Hauptprinzip der Wirtschaftspolitik soll das Targeting der makroökonomischen Hauptkennzeichen und die Schaffung von FWS gelten, die ihre Unterstützung in den angegebenen optimalen Parametern gewährleisten.

Das Hauptproblem bei dem Aufbau der funktionalen Wirtschaftssysteme besteht in der **Feststellung der optimalen makroökonomischen Parametern** und der Aufstellung von Mechanismen ihres ständigen Monitorings, dem System der rückläufigen Verbindung, der Korrektur, die das Gleichgewicht des Wirtschaftssystems gewährleistet.

Man sollte unterstreichen, dass das **Zwei-Ebene-Modell der Selbstregulierung der Marktwirtschaft sehr universell sei** und sowohl auf der Landesebene wie auch auf der Ebene der regionalen Integrationsgesellschaften sowie auch in den Maßstäben der globalen Wirtschaft angewandt werden kann.

Die praktische Realisierung dieses Modells in der gegenwärtigen Zeit kann vor allem in den Ländern **der Europäischen Gemeinschaft** finden, wo die Marktinstitute und Integrationsprozesse im höheren Maße entwickelt sind.

Die Forschung der Gesetzmäßigkeiten, der Bildung und Handlungsprinzipien von FWS und SRO ist ein wichtiger Einsatz in der gesamten Theorie der stabilen Entwicklung der Marktwirtschaft.

Außerdem legt die Erforschung der Gesetzmäßigkeiten, die Entstehung der Selbstregulierungsmechanismen aus dem Evolutionsprozess der Institute die Grundsteine einer neuen Richtung in der gegenwärtigen Theorie des Institutionalismus.

In diesem Zusammenhang gebührt die Aufmerksamkeit dem Vorschlag des Autors, die Selbstregulierungstheorie als neues Forschungssystem Paradigma zu betrachten.

Auf der Basis dieser Theorie können die **wichtigsten Richtlinien der Wirtschaftspolitik** erarbeitet werden, darunter auch die Strukturpolitik, Budget-Steuerpolitik, Geld-Kreditpolitik, Sozialpolitik, Außenwirtschaftspolitik, Umweltpolitik u.a.. Wohl bemerkt, es gehört nicht nur zu den einzelnen Staaten, sondern auch zu den regionalen Integrationsgesellschaften und vor allem zu der **Europäischen Union**.

In 2007 sind die Monographien des Professors V. D. Andrianov als **Preisträger des V. Internationalen Wettbewerbs zur Erlangung der Medaille namens N. D. Kondratjev für den Einsatz in der Entwicklung der Sozialwissenschaft**. Die führenden Wirtschaftswissenschaftler halten die Arbeiten, die dieser Auszeichnung würdig sind nach intellektueller Bedeutung dem Nobelpreis annähernd.

Eine besondere Eigenschaft des Buches ist die logisch aufgebaute Struktur, zugänglicher Darlegungsstil und Vermittlung des wissenschaftlichen Materials. Besonders interessant sind die geschichtlichen Ausflüge des Autors. Deshalb kann die Monographie außer Fachleute auch den breiten Lesekreis interessieren.

ÜBER DEN AUTOR

Andrianov Vladimir Dmitrievitsch – Berater für Wirtschafts- und Internationalfragen des ersten Vizepremierministers der Russischen Föderation D.A. Medvedev.

Vorher war er als Berater des Premierministers der Russischen Föderation M. E. Fratkov und M. M. Kasjanov tätig.

Er absolvierte das Studium an der Moskauer Staatsuniversität im Fachbereich Sozialökonomie des Instituts der Asien- und Afrikaländer als Fachmann für internationale- und Wirtschaftsbeziehungen.

Eine lange Zeit arbeitete er in dem Russischen Wissenschafts- und Forschungsinstitut für Konjunktur bei dem Ministerium für außenwirtschaftliche Beziehungen der Russischen Föderation, an der Moskauer Staatsuniversität, in dem Institut des Fernostens bei der Russischen Wissenschaftsakademie sowie auch in dem Russischen Wissenschafts- und Forschungsinstitut für außenwirtschaftliche Beziehungen bei dem Wirtschaftsministerium der Russischen Föderation.

Andrianov V. D. ist Dr. der Wirtschaftswissenschaft, Professor der Moskauer Staatsuniversität, Verdienter Ökonom der Russischen Föderation. Preisträger des V. Internationalen Wettbewerbs zur Erlangung der Medaille namens N. D. Kondratjev für den Einsatz in der Entwicklung der Sozialwissenschaft. Die führenden Wirtschaftswissenschaftler halten die Arbeiten, die dieser Auszeichnung würdig sind nach intellektueller Bedeutung dem Nobelpreis annähernd.

Ordentliches Mitglied der Russischen Akademie der Naturwissenschaften, der Internationalen Akademie der Höheren Schule, der Internationalen Managementakademie, der Internationalen Akademie der Umweltrekonstruktion, der Internationalen Wissenschaftsakademie von Eurasien u. a..

Der Autor veröffentlichte 330 Wissenschaftsarbeiten, darunter 13 Monographien und 20 Kapitel in Kollektivmonographien.

Eine Reihe von Büchern, Forschungen und Artikeln sind in vielen Sprachen (englisch, deutsch, portugiesisch, koreanisch, chinesisch, japanisch, rumänisch u.a.) übersetzt und im Ausland veröffentlicht worden.

Die Hauptarbeiten sind den theoretischen Problemen der Weltwirtschaft und dem internationalen Handel, der Wirtschaft und außerwirtschaftlichen Beziehungen Russlands, Problemen der gegenwärtig funktionierenden Marktwirtschaft und der stabilen Entwicklung der Weltzivilisation gewidmet.

Der Autor hat eigene wissenschaftliche Konzeptionen der stabilen Entwicklung: die Theorie der Selbstregulierung der Marktwirtschaft und Theorie der funktionalen Wirtschaftssysteme (FWS).